

# Zivilität und Barbarei

## Die frühen Jahre der WEIMARER REPUBLIK oder der Versuch, eine Demokratie in Deutschland zu etablieren

**W**eimar ist wieder im Gespräch – das 100-jährige Jubiläum des ersten deutschen »Volksstaates«, wie man ihn seinerzeit nannte, trifft auf eine Gegenwart der zweiten deutschen Republik, die sich ihrer Stabilität und Gewordenheit längst nicht mehr so sicher ist wie noch vor wenigen Jahren. Die Ausstellung »Gewalt gegen Weimar. Zerreißproben der frühen Republik 1918–1923« ging aus den Gedenkveranstaltungen zum 100. Todestag des damaligen Reichsaußenministers Walther Rathenau hervor. Sie beleuchtet zum runden Jahrestag des Endes der Weimarer Gründungsphase die Weichenstellung, die mit der krisenhaften Herausbildung der ersten deutschen Demokratie verbunden war. Es geht um das politisch-kulturelle Gepäck, das der Epochenwechsel im Kampf um die Einhegung oder Entfesselung der revolutionären Gewalt mit sich brachte und die angestrebte Durchsetzung des staatlichen Gewaltmonopols begleitete.

Der Ausstellung liegt ein Gewaltbegriff zugrunde, der die traditionelle Unterscheidung von »potestas« als legitimer Machtausübung und »violentia« als illegitimem Verletzungswillen aufnimmt und sich zugleich der Unzulänglichkeit dieser Unterscheidung bewusst ist: Denn auch in der Weimarer Frühgeschichte zeigt sich, dass – wie es der Philosoph Zygmunt Bauman formulierte – gerade die Verflochtenheit von Zivilität und Barbarei ein wesentliches Merkmal der Moderne darstellt. Unter Gewalt wird die Anwendung von physischem wie psychischem Zwang gegen Menschen und Sachen in Konfliktlagen verstanden, entgegen geltender oder allgemein sittlicher Regeln und Normen des menschlichen Zusammenlebens.

Die Gründe für das Umschlagen von verblüffender Friedlichkeit in hemmungslose Gewalt in der Phase, in der die konstitutionell-monarchische Staatsform in Deutschland durch eine republikanische nach dem verlorenen Weltkrieg ersetzt wurde, sind bis heute umstritten. Die Ausstellung gibt hier keine Antwort vor. Sie suggeriert nicht, dass sich die mit der Beschießung des Berliner Schlosses zu Weihnachten 1918 und den folgenden Januarkämpfen 1919 einsetzende und fünf Jahre lang nicht dauerhaft zu stoppende Gewaltspirale in erster Linie aus der kriegsbedingten Verrohung Europas ableiten lasse. Ebenso wenig folgt sie einem monokausalen Ansatz, der die endemische Gewaltentgrenzung wahlweise hauptsächlich aus der Härte des alliierten Siegerdiktats, der politischen Unreife der deutschen Gesellschaft oder aus der vielfachen Abwesenheit einer staatlichen Ordnung ableitet.

Um den Besuchern ein eigenes Urteil zu ermöglichen, entfaltet die Ausstellung ein vielschichtiges, multimedial angelegtes Panorama von der Ausübung und Verherrlichung, aber auch Einhegung



Stahlhelm des Kaiserheeres (Modell 1916) mit aufgemaltem Totenkopf, ca. 1919

und Skandalisierung von Gewalt im politischen und sozialen Raum. Die mit Hilfe eines modularen Ausstellungssystems in Szene gesetzte Präsentation verbindet ein chronologisches Grundgerüst mit systematischen Zugriffen, die die einzelnen Facetten und Handlungsräume politischer und gesellschaftlicher Gewaltausübung und Gewaltverführung durchmustern; ein Medientisch erschließt die vielfältigen Schauplätze der Gewalt gegen Weimar.

Neun Ausstellungskapitel behandeln neben der Weimarer Gründungsgewalt die Gewalt der Gegenrevolution – vom Verschwörungsmord bis zum versuchten Staatsstreich –, aber auch paramilitärische Grenzkämpfe und alliierte Gewaltausübung und ebenso die staatliche Abwehr. Jenseits der physischen Dimension von Gewalt befassen sie sich mit der gesellschaftlichen Militarisierung, aber auch der aufpeitschenden Rhetorik im politischen Raum und schließlich mit der Gewaltästhetisierung in der damaligen Literatur. Ein biografisches Kapitel ist Walther Rathenau als prominentestem Opfer rechter Gewalt in der Weimarer Frühzeit gewidmet.

Bei alledem vermeidet die Ausstellung eine teleologische Perspektive und auch, das rasche Ende der ersten deutschen Republik auf die Umstände ihres Anfangs zurückzuführen. Vielmehr schärft sie den Blick auf den ersten historischen Versuch, eine Demokratie in Deutschland zu etablieren, um auf diese Weise zur politisch-kulturellen Orientierung in der Gegenwart beizutragen.

Die mit zahlreichen Leihgaben des Deutschen Historischen Museums und anderer Institutionen, aber auch aus privater Hand bestückte Ausstellung wurde zuvor in Rathenaus märkischem Sommersitz Schloss Freienwalde gezeigt. Im Anschluss an die Berliner Station reist sie nach Weimar und Hamburg.

Text MARTIN SABROW,  
wissenschaftlicher Leiter und Kurator

Gewalt gegen  
Weimar.  
Zerreißproben  
der frühen Republik  
1918–1923

bis 1. September 2024  
Dokumentationszentrum  
Topographie des Terrors  
topographie.de